Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 13 (1986)

Heft: 4

Artikel: Fortschritt als Droge - Drogen als Fortschritt

Autor: Castro, Janice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

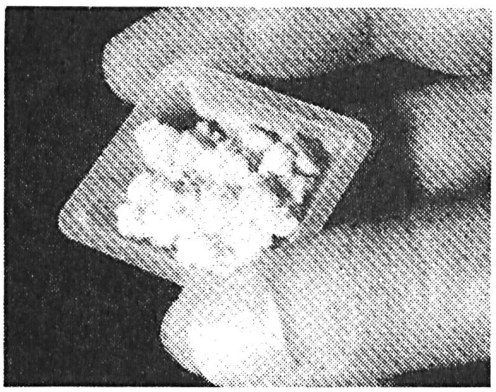
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortschritt als Droge — Drogen als Fortschritt

Der Kampf gegen den inneren Feind. Firmen kämpfen in den USA gegen illegale Drogen am Arbeitsplatz

Die Nachtschicht der General-Motors-Werke in Wentzwille im Staat Missouri war damit beschäftigt, Modelle der GM-Autos zu montieren, als zehn Polizisten gemächlich die Fabrik betraten. Sie schritten der Reihe der Arbeiter am Fliessband entlang und legten zwölf Arbeitern Handschellen an. Diese hatten angeblich Kokain, Haschisch, Marihuana und LSD mit einem "Strassenwert" von $ 250'000 an zwei junge V-Männer, die General Motors als Fliessbandarbeiter angestellte hatte, vekauft.



Crack.

Alarmiert durch Gerüchte über weit verbreiteten Drogen- und Alkoholkonsum in den Elektrizitätswerken, hat die Southern California Edison Kompanie sich zu einer eigenen Intervention entschlossen. Firmeneigene Manager und Sicherheitspersonal hatten die Schliessfächer der 400 Angestellten geöffnet, die Automobile auf dem Parkplatz durchsucht und einzelne Arbeiter gefilzt. Sieben Angestellte wurden wegen des Besitzes von Alkohol und Drogen am Arbeitsplatz entlassen wegen Verletzung der Anstellungsbedingungen.

Zwanzig "Unocal" Angestellte waren überrascht, als sie Firmenautos und Transporter bei einer entlegenen Öl-Pumpstation in Piru, Kalifornien auftauchen sahen, denen eine Anzahl privater Sicherheitsbeamter mit Drogenhunden entstiegen. Drogen wurden keine gefunden, aber von der Firma verlangte Urinproben waren bei sechs Arbeitern positiv für Marihuana, was zu einer Suspendierung der Arbeiter führte. Sie wurden unter der Bedingung

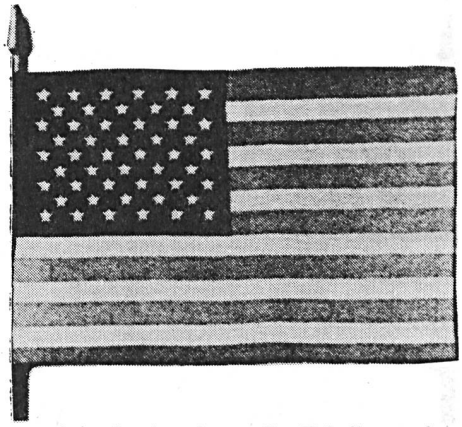
wiedereingestellt, dass sie sich zukünftig regelmässigen Urinproben unterzögen.
In früheren Zeiten hätte ein Arbeiter auf den Ölfeldern einen Vorarbeiter, der eine Urinprobe verlangte, womöglich k.o. geschlagen, und Durchsuchungen am Arbeitsplatz durch Sicherheitspersonal oder gar Polizei waren undenkbar. Aber damals war es auch selten, dass ein Arbeiter unter Drogeneinfluss zur Arbeit kam, oder dass der Arbeitgeber sich wegen "Koksern" im Büro Sorgen machen musste. Diese Zeiten sind vorbei, und es dreht sich nicht mehr um Ausnahmesituationen. Illegale Drogen sind am Arbeitsplatz weit verbreitet in fast allen Industrien und zwar sowohl bei Arbeitern als auch bei Angestellten.

Nun haben die USA Firmen beschlossen, den Kampf gegen die Drogenplage aufzunehmen. In Hochhäusern, in weitläufigen Industriekomplexen und in abgelegenen Warenlagern haben die Firmen den Arbeitern und Angestellten paroli geboten, die "high" zur Arbeit kommen. Vorarbeiter halten nach Merkmalen des Drogeneinflusses Ausschau und konfrontieren Arbeiter mit auffälligem Verhalten. Angestellte, die mit Drogen erwischt werden, werden häufig auf der Stelle entlassen. Verdächtiges Verhalten führt zur Empfehlung, Rehabilitationszentren aufzusuchen. Hunderte Firmen haben Drogenprogramme geschaffen und bieten psychiatrische Betreuung an. Urinproben identifizieren zunehmend Drogenkonsumenten. Selbst Videokameras und sogar V-Männer werden eingesetzt.

Als Index für das Ausmass der Drogenproblematik am Arbeitsplatz mag gelten, dass die Kommission des Präsidenten, die sich mit der organisierten Kriminalität befasst, sich zum höchst ungewöhnlichen Schritt entschloss, alle USA Firmen zu Urinproben bei ihren Angestellten aufzufordern. Auf Grund eines vorläufigen Berichtes über die Beobachtungen während der letzten 32 Monate hat die Kommission der Regierung geraten, nicht nur die eigenen Angestellten zu testen, sondern Regierungsaufträge davon abhängig zu machen, dass die privaten Firmen ebenfalls testen. "Drogenhandel ist die schwerste Form der organisierten Kriminalität in der Welt von heute." Die Kommission behauptete, die Industrie könne die wichtigste Rolle in der Drosselung der Nachfrage nach Drogen spielen.
Diese Empfehlungen lösten einen wahren Feuersturm der Kontroversen aus. Der demokratische Abgeordnete Peter Rodino aus dem Staat New Jersey meinte, universelles Testen sei unverantwortlich und könnte die Frage der Verletzung der Menschenrechte aufwerfen. Der Demokrat Ch. Schumer meinte: Der Versuch, organisierte Kriminalität in der Form des organisierten und millionenschweren Drogenhandels dadurch bekämpfen zu wollen, dass man in Regierungsgebäuden Methoden des Polizeistaates einführt, sei wirkungslos und ein Versuch, eine Form der Kriminalität mit einer anderen zu bekämpfen.

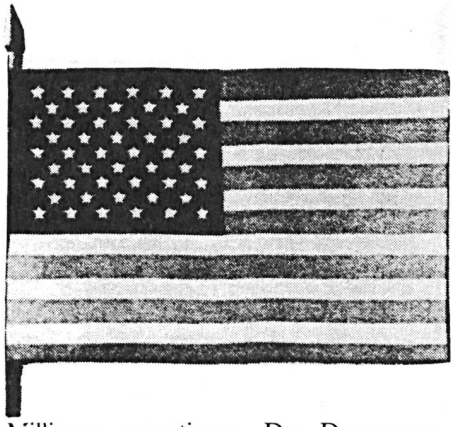
Aber viele führende Leute in der Wirtschaft sind zur Überzeugung gekommen, dass die Bedrohung des Arbeitsablaufs durch Drogen harsche Massnahmen verlange. Die Anfragen von Firmen, wie sich die Drogenplage bekämpfen liesse, haben neuerdings dramatisch zugenommen. "Das Momentum in der Richtung ist gross", meinte eine Autorität im National Institute of Drug Abuse.
Dafür fehlt es nicht an guten Gründen. Die Kosten des Drogenmissbrauchs sind enorm. Die Folgen sind Unfälle und Verletzungen, Diebstahl und Fehlentscheide und ruinierte Menschenleben. Die Kosten der USA Wirtschaft beliefen sich sich 1983 auf 60 Milliarden Dollar, also 30% mehr als in 1980 ($ 47 Milliarden). Drogenkonsumenten sollen weit weniger produktiv sein als ihre Mitarbeiter. Sie fehlen zehnmal häufiger bei der Arbeit. Sie erleiden oder verursachen dreimal so viele Unfälle. Abhängige von teuren Drogen stehlen häufig Geld, Gegenstände aus Werkhallen und Warenlagern.
Grund zur Besorgnis ist am grössten, wo Menschenleben auf dem Spiel stehen. Seit 1970 haben Drogen und Alkohol bei etwa 70 Eisenbahnunfällen eine Rolle gespielt und 37 Todesfälle, 80 Verletzungen und $ 34 Millionen Sachschaden verursacht. 1979 hat ein Angestellter der Eisenbahn unter dem Einfluss einer Vergiftung durch Marihuana einen Zugzusammenstoss mit zwei Toten und einem Sachschaden von $ 467'500 verursacht.
In der Luftfahrt hat der traditionelle Ehrenkodex der Nüchternheit der Piloten und Fluglotsen ernsthaft durch Drogenkonsum gelitten. Im September 1980 rief ein Pilot eine Telefonberatungsstelle an und bekannte, dass er schon drei Tage lang unter Kokaineinfluss schlaflos sei und am kommenden Tag einen Jetliner nach Europa fliegen solle. Er sei erschöpft und paranoid, glaube aber mit mehr Kokain den Flug schaffen zu können. Man riet ihm davon ab. Derselbe Telefonberater meinte, solche Anrufe seien keine Seltenheit.

1983 galt ein tödlicher Flugunfall als durch Drogen verursacht. Bei der Autopsie eines Piloten wurde Marihuana gefunden und Konsum während des Flugs vermutet. Auch der Kopilot war tot. Ein Fluglotse verursachte eine grosse Kollisionsgefahr, nachdem er täglich drei Gramm Kokain während der Arbeit injiziert hatte. Der Pilot des anderen Flugzeugs rettete die Situation.
Selbst das Space Programm war von der Drogenplage bedroht. Der Medical Director der Abteilung "Space Shuttle" fand Mitarbeiter unter dem Einfluss von Drogen am Arbeitsplatz halluzinierend, im Kollaps nach einer Kokainüberdosierung und als Konsumenten von Marihuana, Heroin und verschiedenen anderen Drogen. Er schätzte, dass 20% bis 25% der Angestellten, die mit der Endphase der vier Space Shuttle Konstruktionen beschäftigt waren, "high" bei der Arbeit gewesen seien unter dem Einfluss von Drogen, Alkohol oder beiden. Mehrere polizeiliche



Razzien durchsuchten die Fabrik, nachdem V-Leute von Arbeitern Kokain, Heroin, Speed und Marihuana gekauft hatten. Neun Arbeiter wurden entlassen.
Bei der Challenger-Tragödie hat die Drogensituation am Arbeitsplatz keine Rolle gespielt, auch bei der Herstellung des explodierten "Boosters" nicht. Immerhin bringt jeder Drogenkonsum der Arbeiter beim "Space Program" und in der Waffenindustrie grosse Risiken mit sich. Der oben erwähnte Betriebesarzt meinte: "In dieser ultra-komplizierten Technologie ist der Mann, der kleinste Toleranzen adjustiert, der Schrauben und Bolzen plaziert, so wichtig wie der leitende Ingenieur."
Zur Besorgnis, dass Arbeiter unter Drogeneinfluss schlechte Arbeit an Raketen und Flugzeugen leisten, kommt in der Rüstungsindustrie zusätzlich die Sorge um die Geheimhaltung.
Man befürchtet, Drogenkonsumenten könnten Betriebsgeheimnisse verkaufen, um ihre Sucht zu finanzieren. Drogenkonsumenten sind erpressbar, da Drogenkonsum kriminell sein kann, zum Verlust der Arbeitsstelle oder des Rangs als "Geheimnisträger" für Dokumente der "Strengsten-Geheim-Klasse" führen kann.
Niemand weiss genau, wie gross die Verbreitung des Drogenkonsums unter den Arbeitnehmern ist. Aber in den letzten zwanzig Jahren hat er zweifellos tief in der amerikanischen Gesellschaft, dem American Way of Life, Fuss gefasst. Regierungsexperten schätzen, dass zwischen 10% und 23% aller Arbeitenden gefährliche Drogen am Arbeitsplatz konsumieren. Andere Untersuchungen lassen vermuten, dass die 25% der Bevölkerung, die regelmässig Drogen konsumieren, sie wahrscheinlich auch am Arbeitsplatz konsumieren oder unter Drogeneinfluss zur Arbeit kommen. Im Jahr 1985 haben 75% der Anrufer bei der 800-Cocaine-Telefonberatung berichtet, dass sie gelegentlich am Arbeitsplatz Kokain konsumieren, 69%, dass sie regelmäsig unter Kokaineinfluss arbeiten, und 25% gestanden, dass sie an jedem Arbeitstag Kokain einnehmen.

Ehemals war Marihuana die häufigst konsumierte Droge am Arbeitsplatz, Kokain mag heute die häufigste sein. In den Jahren von 1979 bis 1982 soll nach Schätzungen des National Institute of Drug Abuse Marihuanakonsum von 22 Millionen auf 20 Millionen Konsumenten zurückgegangen sein. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Kokainkonsumenten von 15 auf 20



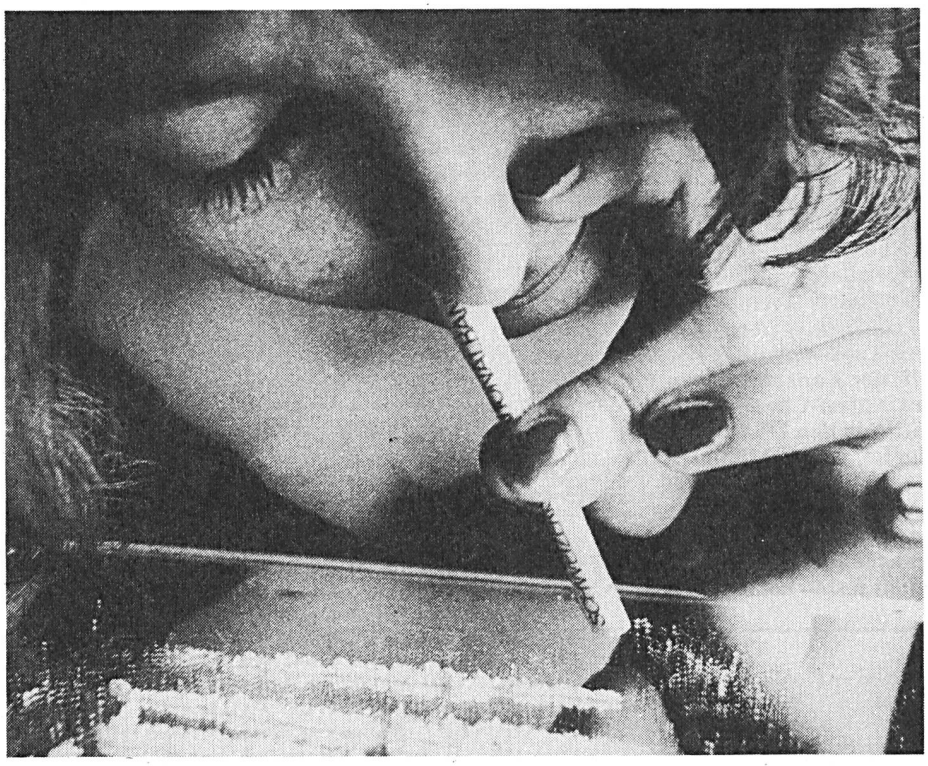
Millionen angestiegen. Das Drogenproblem ist am häufigsten bei den jungen Erwachsenen, von denen zwei Drittel ins Erwerbsleben mit einer Vorgeschichte des Drogenkonsums einsteigen, und von denen 44% im Verlauf des Vorjahres Drogen konsumiert haben.
Die wachsende Popularität des Kokains scheint durch die Illusion bedingt zu sein, dass das intensive "High" zu besserer und schnellerer Arbeitsleistung befähigt. Ausserdem lässt sich Kokain leicht verbergen. Es wird meistens geschnieft, nicht geraucht und ist im Gegensatz zu Marihuana geruchlos. Raffinierte Methoden des Konsums wurden entwickelt, wie das Spritzen von Kokain aus den üblichen "Squeezfläschchen" für die Behandlung verstopfter Nasen. Bei normaler Körperwärme verdampft Kokain schon, wenn es in der Hosentasche getragen wird, da es schon bei 30 Grad Celsius sich verflüchtigt.

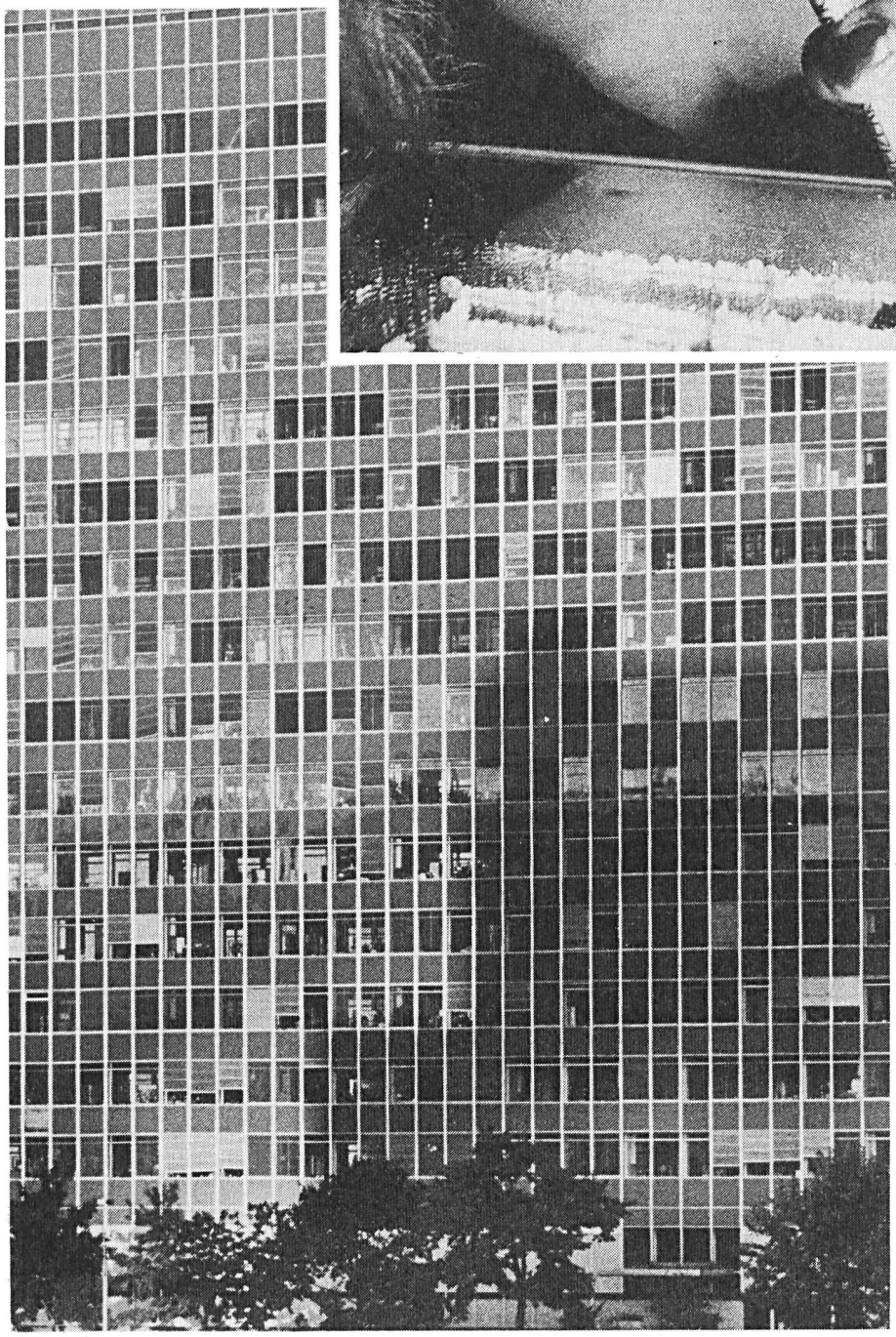
In vielen Büros sind Drogen so leicht zu haben wie Heftklammern. Es gibt Händler, die den Stoff an den Schreibtisch liefern, oder der Firmendienst holt ein neutrales "Päckchen" beim Händler für einen Chefbeamten ab.
Gefährliche Drogen werden auf jeder Stufe der Firmen vom Arbeiter bis zu den Chefetagen konsumiert. Man sagt: "Ein Anzug mit Weste und Kravatte lässt Drogenkonsum nicht ausschliessen."
In der Tat sind "Manager" in besonders günstiger Lage für Drogenkonsum. Sie können die Türen schliessen und an andere die Arbeit delegieren, während sie konsumieren. Auch ihr häufiges Reisen begünstigt heimlichen Konsum. Drogenkonsum geschätzter Mitarbeiter in den Chefetagen kommt bei Fahndungen zum Vorschein zur Überraschung der obersten Leitung. Nicht bewährt hat sich die Annahme, dass Drogenkonsum am Fliessband beheimatet sei und nie in der Chefetage.
Dabei kann sehr wohl der Chef der Hauptsünder sein. Ein bekannter Firmenchef wurde im Hotelzimmer mit Kokain im Wert von $ 8'000 verhaftet. Der Chef einer grossen Werbeagentur wurde wegen Veruntreuung von Klientengeldern in der Höhe von $ 18 Millionen verklagt. Er hatte sie bei Kokainkäufen und Rennwetten verausgabt.
Kokainkonsum bei Hollywoodgrössen und Spitzensportlern wird als Sensation in den Medien berichtet. Das Problem ist nicht weniger epidemisch verbreitet unter Ärzten, Anwälten und Hochleistungsprofessionellen. In Siliconvalley, der Heimat der Computer- und Hightechnologie, hat "Reichtum über Nacht" zu Luxusbedürfnis und Luxuskonsum geführt.
Ein Angestellter einer Computerfirma war drei Jahre lang der hausinterne Dealer für Hunderte von Mitarbeitern und Konsumenten.
An der Wallstreet unter Aktienhändlern und während des Booms der letzten drei Jahre gab es viele Freunde des Kokains mit der Devise: "Kokain hält mich wach und gibt mir Kraft und das Gefühl, ein Finanzgenie zu sein wie J.P. Morgan".
An der Madison Avenue ist Kokain zu einer Sondervaluta der Werbeagenturen geworden. Die Kosten des Kokains für Modelle, Photographen und Werbekünstler sind in den Budgets als legitime Betriebskosten irgendwo versteckt. Copywriter beflügeln ihre Kreativität mit Kokain. Von dreihundert Medienagenturen gestanden 45, Kokain als Teilkompensation für Mitarbeiter eingesetzt zu haben, teils als Lockvogel, teils zur Befriedigung von Forderungen.
Kokain wird aber nicht nur von den Schnellebigen konsumiert. Es macht auch die öde Langeweile monotoner Arbeit erträglich. Eine Drogenberaterin internationaler Grossfirmen meint: "Menschen sehnen sich nicht nur nach Ekstase, sie wollen auch der Langeweile entrinnen."
In den ganz grossen Produktionseinheiten internationaler Firmen haben Händler regelrecht alternative Cafeterien für alle Arten von Drogen eingerichtet, und extreme Fälle von teurem Drogenbedarf wurden mit der berüchtigten Parkplatzprostitution finanziert.
Schliesslich gab es bedrohliche Situationen, wenn z.B. Angestellte unter Drogeneinfluss durchdrehten. Ein Zahnarzt injizierte täglich auf dem Weg zu seiner Praxis drei Dosen Kokain. Bis er schliesslich als Kokainist erkannt wurde, als er sich beklagte, dass die Füllungen der Zähne seiner Patienten sich mit ihm unterhalten wollten.

Bankrotte und Verlust von Hab und Gut sind keine seltenen Konsequenzen des Drogenkonsums.
Viele Firmen haben lange gezögert, auf den Drogenkonsum ausser in Einzelfällen zu reagieren. Sie fühlten sich unsicher im Umgang mit Drogensüchtigen und der Notwendigkeit, sie zu erkennen und zu helfen. Schliesslich aber nahm das Rauchen, Schniefen und das Dealen so Überhand, dass man das Problem nicht länger übersehen und vernachlässigen konnte. Extreme Fälle brachten den Durchbruch. Der Medical Director einer grossen Fluglinie berichtete, dass unter dem Einfluss eines Marihuana-Highs ein Computerbetreuer vergessen hatte, eine Diskette einzuschalten, die die Reservationen der Fluglinie steuert. Das Reservationssystem fiel während acht Stunden aus mit einem Verlust von $ 18 Millionen.
Die Firmen entschlossen sich endlich, dem Problem energisch zu begegnen. Sie mussten alle Art von Hemmungen überwinden: Das Problem war ein privates Problem, es schien zunächst unwichtig, man konnte ja doch nichts erreichen, es war ein gesellschaftliches Problem, und hatte mit der Arbeit nichts zu tun. Diese Hemmungen sind verschwunden.
Auch die Einstellung der Betroffenen hat sich geändert. Die Mitarbeiter waren lange wenig geneigt, ihre drogenkonsumierenden Kollegen zu benennen aus Angst, deren Lebensunterhalt zu gefährden und als Angeber verdammt zu werden. Sie konnten auch nicht mit dem Verständnis der Firma rechnen. Schliesslich wurden sie der dauernden Belastung durch die Konsumenten müde, verständlich, wenn man die Geschichte einer Fernsehstation hört, dass im Kokain-High ein Mitarbeiter ein besonderes Programm während der Sendung einfach abschaltete.
Wenn sich Firmen erst einmal zum Eingriff entschliessen, gilt es zuerst, eine faire und konsistente Linie zu entwickeln. Das heutige Modell entlässt mit Drogen Handelnde oder während der Arbeit Drogen Konsumierende. Hilfesuchenden wird Beistand geleistet. 30% der fünfhundert grössten Firmen der USA haben hausinterne Drogenberatungseinheiten eingerichtet, die sich aus der Alkoholikerbetreuung der siebziger Jahre entwickeln liessen. Die Motive sind sowohl humanitär als auch ökonomisch. Es gilt der Grundsatz: "Es ist leichter, einem Menschen zu helfen, der neun Jahre Erfahrung in seinem Arbeitsbereich hat, als einen Ersatzmann zu suchen und ihn auszubilden."
Eine der grossen Mineralölgesellschaften folgt dem Prinzip, dass sie die Betroffenen erkennen, behandeln und wieder arbeitsfähig machen will, angeblich mit einer Erfolgsrate von 70% bis 75%.

Im Einzelnen gelten die folgenden Regeln. Weltweit kann ein Betroffener spontan die medizinische Abteilung aufsuchen und sein Problem anmelden oder der Aufforderung seines Vorarbeiters Folge leisten, es zu tun. Die Firma bietet ambulante oder stationäre Behandlung an, je nach der ärztlichen Indikation und für eine Dauer von vier bis sechs Wochen mit Nachbetreuung während der Arbeitszeit, also ohne Einkommensverlust. Alle Kosten sind durch Versicherungen gedeckt, und das Gehalt wird während der stationären Behandlung weiter bezahlt. Vertraulichkeit ist garantiert. Andere Firmen bieten eine hausinterne Kontaktlinie zu Drogenberatungsstellen an.
Zunehmend versuchen Firmen sich gegen die Einstellung von Drogenkonsumenten zu schützen, indem sie Urin- oder Haarproben von Stellenbewerbern verlangen. 25% der grössten US-Firmen verlangen jetzt schon Urinproben von Stellenbewerben und 20% weitere Firmen planen sie noch im Jahr 1986.
Zunehmend testen Firmen nicht nur Stellenbewerber, sondern auch gewisse Klassen ihrer Belegschaften, zum Beispiel Testpiloten. Dutzende Firmen verlangen Urinproben von Arbeitnehmern, wenn etwa Vorarbeiter Verdacht auf Konsum melden, besonders auf Bohrinseln der Ölsucher und bei Eisenbahnlinien und routinemässig nach jedem Unfall.
Routinetesting aller Arbeitnehmer ist

noch eher selten, aber steht zunehmend zur Diskussion, besonders bei professionellen Sportlern.
Nach einer unerwarteten Niederlage einer Sportliga gestanden mehrere Spitzensportler Drogenkonsum vor dem Spiel. Eine





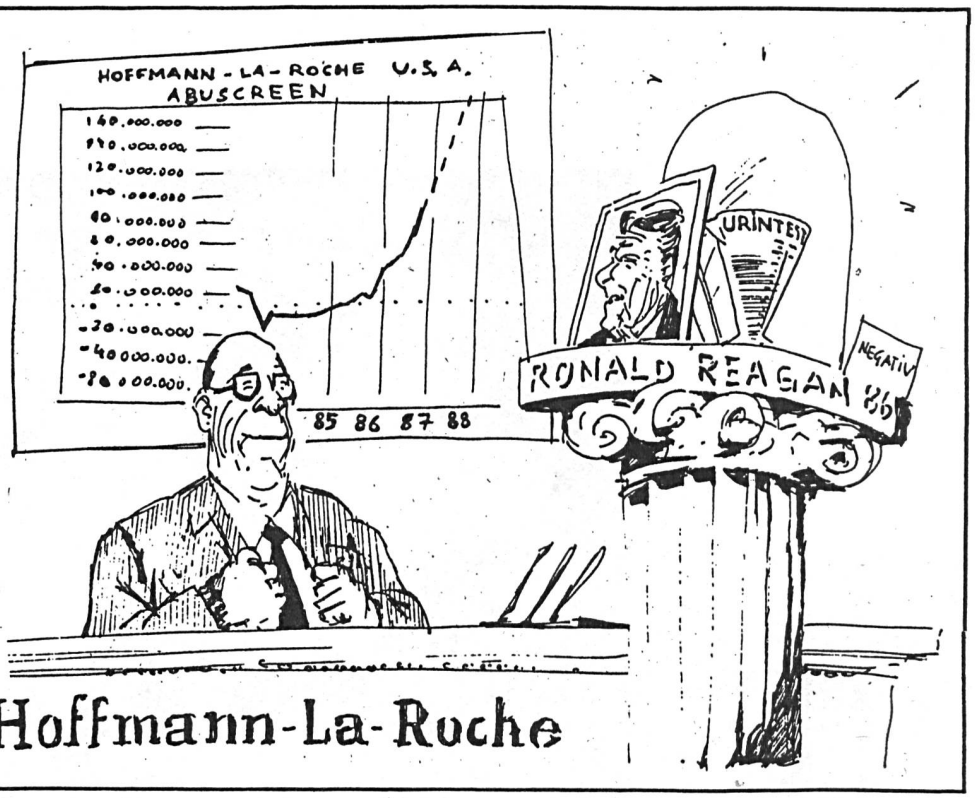
Baseball-Liga erliess bei sieben Sportlern wegen Konsums und Handels ein Spielverbot für ein Jahr ohne Bezahlung. Bei Wiedereinstellung müssen sich die Sportler verpflichten, 10% ihrer Gehälter an Rehabilitationseinrichtungen zu zahlen, 100 Stunden jährlich während jeweils zwei Jahren bei kommunalen Einrichtungen zu leisten und während des Rests ihrer Karriere Urinproben auf Verlangen zu gestatten.

Das Testprogramm der USA Wehrmacht hatte 1982 einen schlechten Start. Es scheint Massen falsch positiver und negativer Testresultate gegeben zu haben. Die Hälfte der 60'000 Urine wurden unsachgemäss getestet. Nach einer Reorganisation werden alle USA Soldaten, männlich und weiblich, regelmässig getestet, angeblich mit einer Verminderung des Drogenkonsums um 50%.
Im allgemeinen wird ein positiver Test durch einen Kontrolltest mit einem anderen Verfahren überprüft, erstens weil der übliche IMET Test selbst unter idealen Umständen nur zu 97% zuverlässig ist, und weil Fahrlässigkeit in Laboratorien als beträchtlich gilt.
Einige Firmen haben sich zu einem aktiveren Geheimkrieg gegen die Drogen entschlossen. General Motors haben mit Hilfe der Polizei und Werkspitzeln in 18 Monaten 200 Drogenkonsumenten verhaften lassen. Unterdessen haben sie weitere Spitzel angestellt. Leger in Kleidung und Benehmen gelang es ihnen, innerhalb von sechs Monaten alle möglichen Drogen von

Zeichnung: Pierre Thomé

Aus WOZ.

Wie sich jetzt herausstellt, ist Nancy's & Ronny's Antidrogenkampagne vor allem ein gutes Geschäft für den Basler Chemie-Multi Hoffroche. Nach einer Meldung der welschen Tageszeitung «Le Matin» hofft der Konzern, seinen Umsatz an Urintest-Chemikalien und -utensilien in den USA, wo er Marktleader ist, von 25 Millionen Dollar auf über 200 Millionen steigern zu können. Auch die Reagans selber haben ihren Urin höchstwahrscheinlich mit einem Hoffroche-Produkt testen lassen.



Kokain bis LSD von Dealern zu kaufen. Die Säuberungsaktion und Entlassung von Angestellten mit positiven Urinproben geht weiter nach dem Motto: Hier werden Drogen nicht toleriert.

Drogenhunde sind zunehmend im Einsatz. Das Geschäft dutzender Kleinfirmen blüht im Kampf gegen die Drogen und gegen Diebstahl, der den Drogenkauf finanziert. Es fehlt nicht an Widerstand und Protest gegen diese Kontrollmethoden, gelegentlich mit Erfolg. Besonders Urinproben gelten als entwürdigend, ob der Überprüfte Drogen konsumiert hat oder nicht: "Ihr braucht für eine Hausdurchsuchung eine richterliche Erlaubnis. Nun, ist mein Körper weniger geschützt als mein Heim?"

Einige Firmen empfinden solche Methoden als eine unzulässige Invasion der Privatsphäre ihrer Mitarbeiter einschliesslich ihres Verhaltens in der Freizeit. Besonders Marihuanakonsum gilt als harmlos, besonders in Staaten, wo der Konsum praktisch "entkriminalisiert" ist.

Die Reaktion der Gewerkschaften ist unterschiedlich. Sie begrüssen Bemühungen der Firmen auf dem Gebiet der Rehabilitation, aber der Widerstand gegen Urinproben wächst, am wenigsten gegen Proben bei Neueinstellungen. Hart bekämpft werden Entlassungen wegen Konsum von Drogen. Er soll einfach als Krankheit, wie jede andere auch, gelten. Die Firmen verteidigen ihren Anspruch als das Recht auf ein sicheres Arbeitsmilieu und als Ausdruck humanitärer Vorsorge für die Arbeiter.

Stark betont wird, dass Drogenmissbrauch im Privatleben im Effekt bis in die Arbeitszeit andauert. Die Funktion und die Reaktionen von Piloten an Flugsimulatoren waren noch 24 Stunden nach dem Konsum ungenügend und gefährlich. Das Gleiche soll für komplexe Handlungen in Krisensituationen im Werk gelten.

Wie sehen die "Erfolge" aus? Eine grosse Firma mit rigorosen Kontrollen hat die Abwesenheitsrate um 25% gesenkt und den Anstieg der Krankheitskosten reduziert. Betriebsunfälle waren seltener als je zuvor.

Durch die Urinproben lassen sich Drogenkonsum und Arbeitssuche oder Dauerbeschäftigung immer seltener kombinieren. Die ökonomische Kontrolle könnte wirksamer werden als die rechtliche war und so den Drogenkonsum der Nation bremsen oder gar vermindern. Eine andere Einstellung zum Konsum könnte die Nachfrage dämpfen. Schliesslich hofft man, dass die Anstrengungen der Firmen, Süchtige zu rehabilitieren, sich nicht nur in Dollars gesellschaftlich bezahlt machen.

Janice Castro

Copyright 1986 Time Inc. All rights reserved. Reprinted by permission frome TIME.
Übersetzung – Überarbeitung – Kommentar: Dr. med. K. J. Deissler, Luzern, Schweiz

England: Drogenprobleme bis in die Chefetagen

London. In britischen Unternehmen gehören Drogen zum Alltag – von der Werkbank bis zur Chefetage. Das hat eine Untersuchung des Industrieverbandes CBI ergeben. "Das Drogenproblem in der Industrie darf nicht länger unter den Teppich gekehrt werden", heisst es in dem CBI-Bericht. Neben weit verbreiteten Beruhigungsmitteln seien auch Haschisch, Kokain und sogar Heroin am Arbeitsplatz keine Seltenheit.

Besonders betroffen seien Angestellte im Verkauf, einfache Arbeiter, aber auch das Management. Mit dem Einsatz neuer Technologien steigen auch die Kosten der Drogenabhängigkeit, betont der Bericht. "Eine Sekretärin mit einer Überdosis Beruhigungsmittel richtet an einer einfachen Schreibmaschine weniger Schaden an als an einem Computer-Terminal."

Milliardengewinne machen dabei die britischen Verbrecher-Syndikate: "Drogenbarone" und andere organisierte Verbrecher-Syndikate in Grossbritannien verdienen im Jahr mehr als 500 Millionen Pfund. Das hat Scotland-Yard-Experte John Dellow am Montag in London berechnet. In der britischen Hauptstadt werden nach seinen Angaben jährlich 100 Millionen Pfund mit Heroin umgesetzt.